



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. W'g.
p'numerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

L'Imprimerie.

Journal de la typographie, de la lithographie et des industries accessoires. Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer in gr. 4^o (zweispaltig) von 8 bis 16 Seiten. — Preis: 10 Franken für's Ausland. Redacteurs: Gabriel Charavay und Vandris. — Bureaux: rue des Postovins, 5, à Paris. *)

Noch vergangenes Jahr besaß Frankreich außer seinem kleinen „Journal für Buchhändler und Buchdrucker“ nicht ein einziges Organ, das den Fortschritten, der Vergangenheit, der Zukunft unserer Kunst Rechnung getragen hätte. Obgleich seit dem Jahre 1838 schon mehrere Versuche gemacht wurden, sei es unter dem Namen „Typographische Notizen“, oder „Gutenberg“, die Interessen der Kunst zu wahren, erlebten doch alle diese Blätter nur wenige Nummern.

Es wäre zu lang zu erzählen, warum und weswegen, denn ich müßte das typographische Leben in seinem ganzen Umfange wiedergeben, damit dieser Indifferentismus der französischen Kollegen verständlich würde. Glaube man aber ja nicht, daß es an Stoff mangelt, oder daß nicht hinreichende intelligente Kräfte existirten, um ein Organ von vornherein auf diejenige Stufe zu erheben, die ihm der alleinige Name Paris octroyirt.

Trotz der oben erwähnten Niederlagen sind dennoch Herr Vandris und Herr Charavay seit dem 1. Januar d. J. mit einem neuen Journale vor die Typographenwelt getreten und suchen mehr denn je begreiflich zu machen, wie dringend nötig ein ihre Interessen vertretendes Organ sei. Sie laden alle Kunstgenossen ein, ihr Scherflein einzusenden, denn sie möchten ein wirkliches Familienjournal gründen, woraus Alles, was nur irgend Verknüpfung mit unserer Kunst hat, nützlich schöpfen könnte.

Die Herausgeber sind zwei von jenen Männern, welche fast kein anderes Geschäft erzeugt wie die Typographie, d. h. die zu was es auch sei, berufen werden können, ohne je ein Hinderniß zu erblicken. Gleich denn nicht der denkende Seher einer Biene, die aller Orten sammelt, um eine eigene wundervolle Composition zu erzeugen?

Vom Metteur=en=pages ging Herr Vandris zur Maschine über, von der Maschine zum Mechanismus. Er beschäftigte sich mit dem Studium der Farben, mit der Verbesserung der Druckerei-Maschinen, und war in letzter Zeit Reisender der Derriv'schen Gießerei. Mehr als alle Andere hat er empfunden, wie mit der Maschine die Druckerei in ein neues Stadium getreten, ja wie alle graphische Künste sich fortan die Hand reichen müssen, um gleichen Schritt zu halten: Buchdruckerei, Lithographie, Kupferdruckerei, Schriftgießerei, Maschinen-, Farben- und Papierfabriken. Soll die Vervollkommnung jedes einzelnen Theiles nicht mit der Vervollkommnung des gemeinsamen Zwecks, d. h. des Drucks, concurriren?

„Den Schriftgießer wie den Graveur zu lehren, seine Schriften durch Reinheit und Eleganz zu vervollkommen, dem Farbenfabrikanten durch

die Chemie die Mittel an die Hand zu geben, die Farbe zu verschönern; dem Papierfabrikanten mittelst der Wissenschaften zu Hülfe zu kommen, um das Geheimniß einer zugleich schönen, billigen, und leicht handlichen Papiermasse zu entdecken; den Maschinenfabrikanten zu unterweisen, sein Genie der Schnelligkeit und der Präcision des Drucks anzumessen....“

„Die gleichzeitige Entwicklung aller Zweige der Buchdruckerei ist unser Zweck. Wir appelliren an Alle, und keine Verächtung, kein nützlicher Rath wird verachtet werden. Betrachte man dieses Journal als eine Tribüne, wo Jedermann das Recht hat zu sprechen, jedoch mit Ruhe, mit Anstand, nur allein im Interesse der Kunst. Fern sei von uns jede Idee, das Feld der Personalitäten betreten zu wollen; fern werden uns stets alle irrige Fragen, alle unfruchtbare Debatten bleiben...“

Dieses sind die Ideen der Herren Redacteurs. Betrachten wir etwas näher den Stoff des Journals:

1. Bulletin. Erfindungen oder Vervollkommnungen, die im Verlaufe des Monats, sei es in Frankreich, sei es im Auslande, vorgekommen sind. — Ereignisse, welche die Typographie interessieren können. — Gesetze, die graphischen Künste betreffend. — Uebersblicke der Kunst im Allgemeinen. — Analyse und Prüfung der Artikel, welche andere Journale, die Buchdruckerei betreffend, bringen.
2. Praktischer Theil. Praktische Artikel über die graphischen Künste. — Lehrsaal gemachter Erfahrungen u. s. w.
3. Historischer Theil. Wahrheitsgetreu darzustellen, was verschiedene Historiker wiedergeben, so wie zu gleicher Zeit die Geschichte der graphischen Künste in diesen Annalen aufzuzeichnen. — Biographien aller großen Männer der Kunst.
4. Bibliographie. Exacte Aufzeichnung der Titel (in chronologischer Ordnung) aller Bücher, welche die graphischen Künste besprechen, um sie leicht zugänglich zu machen. — Genaue Beschreibung aller Bücher, welche in jedem Monat über unsere Kunst erschienen sind.
5. Statistik. Zustände der graphischen Anstalten sowohl Frankreichs als des Auslandes.
6. Gesetzgebung. Die Gesetzgebung über die Buchdruckerei, von Männern behandelt, welche unsere Kunst genau kennen.
7. Ephemeriden. Gedenktage der Buchdruckerei seit ihrer Entstehung.
8. Nekrologie. Leben und Thaten jener ausgezeichneten Männer der Kunst, welche uns der Tod im resp. Monate raubte.
9. Mancherlei. Verzeichniß der Patente, der Bankrotte, wie aller resp. Bekanntmachungen.

Das wäre ungefähr das Programm der „Imprimerie“, welchem ich keinen Commentar beizufügen brauche.

Herr Vandris und Herr Charavay gehören zu jenen aufgeklärten Franzosen, welche das Gute, das Wahre freudigst begrüßen und verbreiten werden, von welcher Seite, aus welchem Land es auch komme.

*) Andere typographische Blätter haben dieses neuen Organs bereits Erwähnung gethan; wir schweigten seither darüber, weil die Erwartung zu nahe lag, daß uns von kompetenter Seite ein Bericht zugehen werde, welchen wir unseren geehrten Lesern hiermit geben Red.

Vier Nummern von diesem Journale sind bereits erschienen. Vielseitige Aufmunterungen sind ihm schon zugekommen, und ich kann es meinen deutschen Collegen bestens empfehlen, namentlich jenen, welche die französische Literatur pflegen: sie finden darin nicht allein die Fortschritte der Typographie Frankreichs, sondern sie lernen zu gleicher Zeit die französischen

Kunstausdrücke kennen, die man sonst nur in Frankreich lernt. — Die Herren Principale finden ihrerseits durch die zahlreichen Annoncen noch den Vortheil der Adressen, so wie die Erzeugnisse aller graphischen Utensilien, Farben, Maschinen u. s. w. genau angegeben.

Paris, April 1864.

Correspondenzen.

HR Berlin, 14. April. Das Zusammenwirken verschiedener widerwärtiger Umstände hat mich bis jetzt abgehalten, meine Berichte über die Entwicklung der hiesigen Zustände fortzusetzen, und ich mache es mir daher zur Aufgabe, in gedrängter Kürze einen Ueberblick über die in den letzten drei Monaten hier vorgefallenen, auch für die auswärtigen Collegen wichtigen Ereignisse zu geben, es einem besser unterrichteten Collegen überlassend, etwas Specielleres darüber zu bringen, da ich dazu vorläufig außer Stande bin. — Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Preisverhältnisse am hiesigen Ort einer Regulirung dringend bedürftig und eine solche sowohl im Interesse der Principale als der Gehülfen liege, hatte unser Buchdruckergehilfen-Verein eine von ihm erwählte Commission im Laufe des Monats Januar beauftragt, eine Aufforderung an die Collegen sämmtlicher hiesigen Druckereien zur Ernennung und Instruirung von Repräsentanten zu erlassen, um im Vereine mit diesen einen angemessenen, den jetzigen Verhältnissen angemessenen Tarif für Berlin aufzustellen und die weiteren geeigneten Schritte in dieser Beziehung zu berathen. Dieser Aufforderung ist nicht so allgemein entsprochen worden, wie man wohl gehofft und gewünscht, denn in der ersten, am 7. Februar stattgehabten Repräsentantenversammlung waren von den circa hundert Druckereien Berlins, wenn ich recht unterrichtet bin, nur 62 vertreten; fogar einige größere neben vielen kleinen Officinen hatten sich (aus welchen Gründen, ist mir nicht bekannt) nicht bewegen gefunden, sich durch Repräsentanten vertreten zu lassen, während die Drucker und Maschinenmeister von vornherein erklärten, sich an der ganzen Sache nicht betheiligen zu können, da sie bereits durch eine Vereinigung unter sich zu ähnlichen Zwecken engagirt seien. Trotzdem ging die Versammlung muthig an's Werk und hat nach mehrwöchentlichen Arbeiten (in Ausschuß und Plenum) einen Tarifentwurf zu Stande gebracht, welcher ohne Weiteres nebst einem Begleit Schreiben am 6. März sämmtlichen Herren Principalen durch die Post zugesendet wurde. Der aufgestellte Entwurf erhöht im Wesentlichen den Satzpreis bei glattem Satz für 1000 n von Petit bis Cicero von 2 1/2 auf 3 Sgr., für Nonpareille von 3 auf 3 1/2 Sgr., ebenso den Preis für fremde Sprachen, gemischten, spationirten und Ziffersatz, Tabellen &c. in demselben Verhältnisse, stellt den Minimalatz des gewissen Geldes von 4 1/2 auf 5 1/2 Thlr. fest und enthält in Bezug auf Arbeitszeit, Extrastunden, Mise-en-pages, Correcturen, Speck &c. nur die von allen Buchdruckern längst für gerecht und billig anerkannten Bestimmungen. Das Begleit Schreiben, wenn auch in stilistischer Beziehung gerade kein Meisterstück, erbat unter den schonendsten (ich möchte fast sagen: devotesten) Ausdrücken die Annahme des Tarifs und eine an den Schriftführer der Versammlung zu richtende zustimmende Antwort bis zum 19. März. Dieser Tag kam heran, und — von Seiten der Principale waren keine Antworten eingelaufen. Dies liegt ganz einfach an dem Umstande, daß sich keiner der Herren Principale bewegen gefunden hat, eine Versammlung derselben zu veranlassen, um einen gemeinsamen Beschluß in der Angelegenheit fassen zu können — und man kann das auch sehr begreiflich finden, da für die Principale kein gewichtiger Grund vorliegt, sich mit der Erledigung der Sache zu übereilen, zumal von Seiten der Gehülfsenschaft bis jetzt fast noch gar Nichts geschehen ist, um einen entsprechenden Druck auf dieselben auszuüben. Was aber nun?! Die Repräsentantenversammlung hat sich, nachdem auch der Versuch, durch eine Deputation, welche, an einige der hervorragendsten Herren Principale abgeordnet, zum Zwecke hatte, Einen oder den Andern derselben zu veranlassen, sich der Sache energisch anzunehmen, vollständig mißglückt ist — vorläufig entschlossen, noch ein wenig zu — warten, bevor sie entscheidende Beschlüsse faßt, und daran thut sie sehr wohl; denn sie hat sich meiner Ansicht nach durch zwei falsche Maßregeln in ein arges Dilemma gebracht, aus dem sie sich mit Ehre nur durch die Einberufung einer Generalversammlung sämmtlicher Buchdrucker Berlins wird ziehen können, um die auf ihr jetzt lastende Verantwortlichkeit auf diese überzuwälzen und dadurch zugleich energische Schritte zur Durchführung des so muthig begonnenen Werks einzuleiten. Zu diesen „falschen“ Maßregeln rechne ich: 1) die Absendung des Tarifentwurfs, ohne denselben vorher sämmtlichen Berliner Collegen zur Kenntnissnahme und Gutheißung durch Namensunterschrift vorgelegt und diese so für seine Aufrechterhaltung verpflichtet zu haben; 2) den im Begleit Schreiben festgesetzten Termin, der, wenn auch in bittender Form aufgestellt, doch für jeden Unbefangenen eine Drohung

involvirt, und zwar die ganz gelinde, daß nach Ablauf desselben Repräsentanten angewendet werden müssen, wenn keine zustimmende Antwort erfolgt sei. Beide Punkte wären nur dann am Platze gewesen, wenn die Repräsentantenversammlung als Extract einer fest organisirten Masse mit den weitestgehenden Vollmachten versehen gewesen wäre. Doch da es nun einmal so geschehen, wird's auch gerade kein Unglück geben und, wie ich schon oben angedeutet, kann bei einigermaßen umsichtigem aber entschlossenem Vorgehen die Sache wieder in das richtige Fahrwasser gebracht werden. Daß eine allgemeine Arbeitseinstellung hier nicht gerathen sein dürfte, ist wohl von allen mit den Verhältnissen vertrauten Collegen anerkannt, und so wird man sich denn wohl zu dem System des „Nörgelns“ entschließen müssen, welches auch ganz probat sein könnte, wenn nur eine feste Organisation zu Stande zu bringen wäre; — aber der Verein umfaßt kaum erst die Hälfte der hiesigen Collegen, und ohne die geht's doch einmal nicht, wie ich schon zu wiederholten Malen behauptet habe und immer wieder behaupten werde. Wenn aber einer oder der andere auswärtige Colloge eines schönen Tags glänzende Conditionsanerbietungen aus Berlin in auswärtigen Zeitungen liest, so möge ihn das vorsichtig machen, falls er etwa Lust hätte anzubeißen, denn — wahrscheinlich wird dort „genörgelt“. — Gott grüß' die Kunst! — Nächstens mehr.

§ Dortmund, im April. Endlich dürfte es doch an der Zeit sein, wieder Etwas von hier hören zu lassen, und zwar um so mehr, da schon von mehreren Städten einige kleine Seitenhiebe im „Corresp.“ gegeben wurden in Betreff einer unter den Buchdruckern Westphalens herrschenden Launigkeit. Wenn wir nun auch hiergegen Verwahrung einlegen, wenigstens was speciell Dortmund anbelangt, so sei doch hier bemerkt, daß binnen einiger Zeit eine unten näher bezeichnete Angelegenheit veröffentlicht worden wäre. Für jetzt jedoch schon Einiges mitzutheilen, gab uns Veranlassung der in Jahrg. II, Nr. 13 d. Bl. enthaltene Artikel aus Münster, der danach angethan war, den Dortmunder Buchdruckern ein nicht geringes Erstaunen abzunütigen. Namentlich der letzte Passus des Artikels war es, den wir nicht oft genug lesen konnten und welcher lautet: „Nach alledem ist wohl zu wünschen, daß die Buchdrucker Münsters resp. Westphalens sich zu einem Ganzen verbinden möchten, um in dieser Weise Das zu erreichen, was im Einzelnen unmöglich scheint; denn Einigkeit macht stark.“ Inwiefern wir nun genöthigt sind, hierauf zu erwidern, möge den geehrten Collegen aus Nachstehendem ersichtlich werden; wir bemerken bloß noch, daß nur der reine Thatbestand berichtet wird. — Schon beim vorjährigen Gutenbergsfeste tauchte der Gedanke unter den hiesigen Collegen auf, eine Krankenkasse für Buchdrucker hier zu errichten. Da jedoch ein solches Unternehmen seine Schwierigkeiten hat und namentlich bei der geringen Zahl (16), und weil außerdem hier schon eine allgemeine (städtische) Krankenkasse besteht, wozu jeder Gehülfe beizutreten verpflichtet ist, so nahm man vorläufig davon Abstand; jedoch sprach man den Wunsch aus, zu versuchen, irgend eine benachbarten Buchdrucker-Krankenkasse beizutreten. Es wurde nun beschloffen, eine Nachfrage an die in Münster bestehende „Kranken- und Invalidenkasse der Buchdrucker und Schriftgießer Westphalens“ zu richten und sich mit dem Vorstande dieser Kasse wegen dieses Anschlusses in Verbindung zu setzen. Nachdem nun von einem Collegen eine desfallsige Anfrage nach Münster gerichtet worden war, erhielt derselbe, nebenbei gefragt, nach etwas langem Warten, Antwort, jedoch gerade nicht in dem Sinne, wie solche wohl von den hiesigen Collegen erwartet worden war. Zum bessern Verständniß möge diese Antwort dem Originale nach, welches der Redaction zur Bestätigung mit übersandt ist, hier folgen: „Münster, 12. Nov. 1863. Geehrter Herr Colleague! Das von Ihnen wegen Eintritts in die hiesige Krankenkasse der „Concordia“ an den Herrn Eisenhut gerichtete Schreiben wurde in einer Versammlung des hiesigen Vereins mit sehr lebhaftem Interesse besprochen. Außer einigen Mitgliedern, die sich für die Annahme erklärten, mußte die Mehrzahl der Anwesenden sich jedoch entschieden dagegen erklären. Und in der That, allen Buchdruckern der Provinz Westphalen und auch den Dortmunder Collegen ist es schon seit zehn Jahren bekannt, daß hier eine derartige Kasse existirt hat, aber von keiner Seite meldebete man sich zur Aufnahme in dieselbe.“ Nachdem die hiesigen Buchdrucker

*) Der „Correspondent“ hat auch bei uns, gleichwie an vielen anderen Orten, sehr viel dazu beigetragen, daß der Wunsch, einer Krankenkasse anzugehören, in uns rege wurde, und auf diese Weise wenigstens vorläufig unter den Buchdruckern Westphalens zu einer Zusammengehörigkeit mit beitragen zu helfen. Früher gehörte Dortmund zur Essener Kasse. D. E. u. f.

vierzehn Jahre hinter einander wöchentlich $2\frac{1}{2}$ Sgr. Beitrag zahlten und die Kasse glücklicherweise keine Invaliden zu versorgen hatte, hat sich der Fonds weit über 2000 Thlr. angesammelt, so daß auf der letzten Generalversammlung das Krankengeld wöchentlich auf 3 Thlr. gestellt werden konnte. Namentlich wegen der Erhöhung des Krankengeldes mußte die Mehrzahl der Mitglieder die Aufnahme aller auswärtigen Vereine verweigern, und es ist auch Sache des Vorstandes, dafür zu sorgen, daß der Nutzen und die Früchte der Kasse denjenigen Mitgliedern zugute kommen, welche ihren sauren Schweiß dazu gezahlt und durch diesen und das verhältnismäßig geringe Krankengeld das Fundament gebildet haben. Der hiesige Verein zählt mit Einschluß der Städte Münster, Paderborn, Bielefeld und Barendorf ungefähr 80 Mitglieder, und könnte eine Aufnahme vielleicht noch bewilligt werden, wenn die einzelnen in die Kasse eintretenden Städte ein verhältnismäßig je nach der Mitgliederzahl zu repartirendes Einlagekapital zahlen würden. Wenn übrigens die Aufnahme in die „Concordia“ ohne alle Einwendungen geschähe, so würde unter den jetzt obwaltenden Umständen sich sehr bald die ganze Provinz dazu melden, und könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß das Krankengeld wieder heruntergesetzt werden müßte. Um allen diesen unvorzusehenden Fällen vorzubeugen, mußte die Aufnahme verweigert werden. — Mit collegialischem Gruß: Der Verwaltungsrath. Appellstädt, Vorsitzender. E. Drever, Schriftführer.“ (Schluß folgt.)

Wien, 10. April. „Bilder aus Wien“, mögen sie nun günstig oder ungünstig beurtheilt, einer gerechtfertigten oder ungerechtfertigten Kritik in die Hände fallen, haben gleich einer schönen Landschaft mit ihren Licht- und Schattenseiten doch mindestens immer etwas Wohlthuendes für das Auge des Beschauers und werden selbst durch ihre längere Schau- stellung oft von wohlthätigen Folgen begleitet, wie nian sie hier zur allgemeinen Freude schon zu beobachten Gelegenheit hatte. — Wenn hier nun eine Skizze in möglichst engem Rahmen, lediglich in Berücksichtigung des beschränkten Raums dieser Blätter, vorgeführt werden soll, so ist dies von der Nothwendigkeit geboten, über die am 3. April erfolgte Konstituierung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Wien in Kürze zu referiren. Die Versammlung war ziemlich zahlreich besetzt und wurde durch einen der Gründer mit einer Rede eröffnet, die in gedrängter Kürze sich über die Nothwendigkeit, die Endziele und durch Gesamteinnigkeit in Zukunft erreichbare Wohlthaten eines derartigen Vereins verbreitete und schließlich zur Namenszeichnung aufforderte. Mit wahrhaft wohlthuender Befriedigung muß gleich zu Anfang registriert werden, daß der allverehrte Principal Herr Pichler nebst Sohn die Ersten waren, welche durch ihre Unterschriften die Einzelnungslisten zierten, was gewiß um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als dadurch ein Beweis geliefert wird, daß der Verein auch in diesen Kreisen sich fernerhin einer gesteigerten Theilnahme erfreuen dürfte. Die erste Einzelnung wurde in der Zahl von circa 200 bekannt gegeben und hierauf mit ebenso viel Stimmzetteln zur Wahl des Ausschusses geschritten und Mittheilungen von Interesse für den Verein gemacht. Dem Herrn Principal Ueberreuter wurde für den unentgeltlichen Druck der Statuten, den Herren Jacob & Holzhausen für den unentgeltlichen Druck der Circulare, so wie der Journalistik im Allgemeinen und dem Herrn Dr. Franz Schuselka und Herrn Hügel, Redacteur der Vorstadtzeitung, insbesondere für ihre freundlichen Besprechungen in den betreffenden Journalen aufs wärmste gedankt. Die Worte des Herrn Dr. Schuselka in seiner „Reform“ (Nr. 13) dürften ihrer Gebiegenheit wegen hier einen Platz finden und gewiß mit Interesse gelesen werden. Er spricht sich folgendermaßen über uns Buchdrucker aus:

„Wir haben in diesen Blättern wiederholt die Gründung von Arbeiter-Bildungsvereinen befürwortet, als eine nicht nur für die Interessen des bezüglichen Standes, sondern für das Wohl der ganzen Gesellschaft überhaupt hochwichtige Aufgabe. Es war ein allgemeiner Arbeiterverein für Wien im Werden begriffen, und zwar auf Grundlage von Statuten, welche der Behörde nicht den geringsten Anstoß zu irgend einer Bedenklichkeit geben konnten. Da allgemeine katholische Gesellenvereine bestehen, was wir vom Standpunkte der allgemeinen Freiheit aus selbstverständlich ganz in der Ordnung finden, so sollten unseres Rechtsens kraft desselben Principis auch allgemeinen Associationen für rein humane Zwecke keine Hindernisse entgegengestellt werden. Wir wissen nicht, warum der allgemeine Arbeiterverein nicht zu Stande gekommen ist. Vielleicht scheiterte er an der eben aus der Allgemeinheit entpringenden Schwierigkeit, und wird sich das Bildungstreiben durch Gründung von besonderen Vereinen für die verschiedenen Branchen der Arbeiter betätigen. Dies dürfte auch in der That das Zweckmäßigere, das jedenfalls leichter Ausführbare sein. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir daher die Gründung eines Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker, dessen Statuten bereits die behörliche Genehmigung erlangt haben. Es ist dadurch der erste Beweis gegeben, daß die Regierung solchen Vereinen nicht im Princip entgegen ist. Es ist schön und recht, daß die Jünger der hochgelehrten Kunst Gutenberg's allen anderen Arbeitern im Bildungstreiben vorangehen. Nicht nur daß sie selber zur Ausübung ihres Gewerbes einen höheren Grad der Bildung nothwendig haben, ihrer Hände Arbeit schafft auch wahre Bildungswerke, sie sind im vollsten und schönsten Sinne des Worts Mitarbeiter an dem großen, allgemeinen Werke der Kultur. Der neue Wiener Verein verfolgt als Zweck: Sebung und Förderung

der geistigen Ausbildung seiner Mitglieder, so wie stete Wahrung der materiellen Interessen derselben. Diesen Zweck will er Vereinen erreichen durch populäre Vorträge befreundeter Gelehrten (mit Ausschluß von Politik und Religion), durch technische Vorträge von Vereinsmitgliedern, durch sprachliche und andere Unterrichtsstunden, durch eine Vereinsbibliothek und einen Lesezirkel, endlich durch Unterstützung der Mitglieder in Nothfällen. Wir wünschen dem Verein aufrichtig das beste Gedeihen und die erfolgreichste Wirksamkeit. Er ist der wärmsten Theilnahme, der thätigsten Unterstützung von Seiten aller Freunde der Bildung würdig. Namentlich sollen und werden alle Journale, alle Schriftsteller dem Buchdrucker-Verein eine innige, collegiale Sympathie zuwenden und beweisen. Die Schriftsteller wissen am besten die mächtige Bedeutung der Buchdruckerkunst zu würdigen, sie wissen es, daß die Werke ihres Geistes erst durch die Zauberkraft der Letzteren die volle, wunderkünstlerische, wahrhaft allmächtige Wirkung machen.“

Allgemeine Freude erregte die Mittheilung, daß Herr Dr. v. Scherzer seine allseitige Mitwirkung dem Vereine bereitwillig zugesagt, so wie auch die Publication von Namen Gelehrter, die den Verein ebenfalls werththätig durch Vorträge unterstützen wollen. Daß ein College in der doppelten Buchführung, Correspondenz und allen Fächern der Geschäftsführung einer Buchdruckeri Unterricht erteilen, so wie mehrere Andre das Lehrfach in fremden Sprachen übernehmen zu wollen erklärten, fand den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden und war gewiß eine weitere Veranlassung, daß in kurzer Zeit sich noch Mehrere den Eingezzeichneten anreiheten. — In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: O. Engel, Vorsitzender; A. Trojtsche, Stellvertreter; Hauswirth und Faul, Schriftführer; Reiß, Kassirer; Fas und Simmon, Bibliothekare; Böhm, Schulz, Eisenmenger, Ersatzmänner. — Die Versammlung war bis zum Schluß eine taktvolle zu nennen und gab Zeugniß für das richtige Verständniß dieser ersten Sache; ein Jeder verließ mit sichtlich Befriedigung den Saal. — Im Laufe dieser Woche nun hat der Verein durch Nachzeichnungen schon eine Mitgliederzahl von 500 erreicht, und wenn der Ausschuss mit dem Eifer fortfährt, wie er ihn in der ersten Versammlung angelobt, dürfte dem jungen Verein ein recht günstiges Prognostikon zu stellen sein.

H Leipzig, April. Gegenwärtig beschäftigt man sich vielfach mit der Frage: Ob Gegenseitigkeit oder nicht? Unserer Meinung nach kann kein Zweifel darüber sein, daß die Gegenseitigkeit zur unbedingten Nothwendigkeit geworden ist, sollen die betr. Kassen Das sein, was sie eigentlich sein müßten: eine Unterstützung in allen Fällen. Das Leben des Buchdruckers ist so vielen Wechselfällen ausgesetzt, daß er heut nicht weiß, ob er nicht schon in den nächsten Tagen an einem andern Orte seinen Lebensunterhalt suchen muß. Er hat nun am erstern Ort alle seine Verpflichtungen, die hier und da nicht die kleinsten sind, getreulich erfüllt und muß trotzdem in einem neuen Verhältnisse wieder von vorn anfangen, und in Unglücksfällen eine Unterstützung beziehen zu können. Ganz besonders ist dies bezüglich der Invalidentasse der Fall. Wir haben schon früher uns näher darüber ausgesprochen und fügen für heut Dem nichts hinzu. Wir wollen hier nur auf einen Umstand aufmerksam machen, der mehr Beachtung verdient, als dies bisher geschehen zu sein scheint. Die meisten Kassenquittungen tragen die Bemerkung, daß Derjenige, welcher bereits zu ähnlichen Kasseninstituten beigezeichnet, von einem Einschreibgelde befreit sei, und dies ist wenigstens eine Andahnung der Gegenseitigkeit. Aber wir wollen sofort beweisen, daß Dem nicht alleseitig und vollständig nachgegangen wird. Wir erwähnten schon früher, daß die Leipziger Kassen, mit Ausnahme der II. Krankenkasse, auf Zwangspflicht beruhen. Es kann also Jemand nicht als Verdienst angerechnet werden, wenn er Kassen, die mit der Condition verbunden sind, angehört. In vielen Städten scheint man jedoch damit zufrieden zu sein, daß ein Zugereister den Leipziger Kassen, jedoch mit Ausnahme der auf freiwilligen Ein- und Austritt basirten II. Krankenkasse, beigezeichnet hat; er wird hierdurch von allem Einschreibgelde befreit. In Folge dessen haben wir schon mehrfach von jungen Leuten, die in der Regel der Meinung sind, daß sie noch nicht nöthig hätten, Unterstützungskassen beizutreten, gehört, daß sie wegen auswärts unferer II. Krankenkasse nicht beizutreten brauchen, weil schon die Quittung über die anderen genüge, um überall ohne weitere Bedingungen aufgenommen zu werden. Dies ist nun eine Inconsequenz deshalb, weil gerade in unferer II. Kasse das Princip der Gegenseitigkeit in strengster Weise, wenigstens bezüglich des Einschreibgeldes, durchgeführt wird. Der Eintritt in dieselbe ist frei für Jeden, der hier ausgebildet, ebenso für Jeden, der die Beschneidung beibringt, daß er ähnlichen Kassen schon angehört, vorausgesetzt daß man sich sofort zum Beitritt meldet. Dagegen haben Diejenigen, welche sich später melden, so wie Die, welche nicht im Besitze von Quittungen sind, 1 Thlr. zu zahlen. Bei Soldaten, welche erst nach der 13. Woche sich zum Beitritte melden, entscheidet über die Höhe des Einschreibgeldes die Kassenverwaltung (Gehülfsdeputation). Da sonach hier Jeder, der auswärts allen seinen Verpflichtungen nachgekommen, vom Einschreibgelde befreit ist, und da ferner Derjenige, welcher früher zwar unferer II. Kasse angehört, später aber auswärts ähnlichen Kassen nicht beitrug, mit Einschreibgelde belegt wird, so ist es auch nicht

mehr als recht und billig, daß man einseitig mehr Notiz davon nimmt, ob Jemand unseren freiwilligen Kasse angehört hat oder nicht, als dies bisher geschehen ist. Wir hoffen hiermit einen weitem Weg zur Anbahnung der Gegenseitigkeit in Aussicht gebracht zu haben und fügen nur noch hinzu, daß die auswärtigen Verwaltungen ihren Kassenmitgliedern bei Abreise die nöthigen Bescheinigungen ausstellen möchten, damit Jeder ohne Weiteres unserer II. Kasse beizutreten in der Lage ist. — Auf die Nützlichkeit der Kasse selbst brauchen wir wohl nicht erst noch besonders hinzuweisen. Bekanntlich gewährt die I. Kasse nur 2 Thlr. wöchentlich, von welchen im Krankheitsfalle zu leben jedenfalls ein Kunststück genannt zu werden verdient. Dies scheint auch Allen sofort klar zu werden, die während einer Krankheit nur diese Unterstützung beziehen, denn nach einem solchen Falle bekennt man sich in der Regel auch nur die II. Kasse, ja scheut sogar ein höheres Einschreibegeld nicht. Es ist leider Thatsache, daß viele und hauptsächlich jüngere Leute erst dann zur Einsicht kommen, wenn sie durch Schaden klüger geworden sind. Mögen diese Zeilen zugleich dazu dienen, der Sorglosigkeit, ja Gewissenlosigkeit so vieler wenigsten in Etwas vorzubringen!

☞ **Leipzig**, 9. April. Nicht ist den meisten Lesern des „Correspondenten“ der Schluß der Raumburger Preiserhöhung Angelegenheit nicht bekannt, und wie es scheint, wollen die dortigen Herren Kollegen die Sache todtschweigen; da es aber nicht ohne Interesse sein dürfte, mögen die folgenden Zeilen das nöthige Licht darüber geben. — „Was ich nun mit ihrer Hilfe nicht erlangen kann, werde ich durch Burschen zu erzwingen suchen!“ Dies waren die letzten Worte des Herrn Pätz auf unsere Petition. Mehrere der anwesenden Herren begrüßten dieselben mit beifälligem Kopfnicken (!), äußerten auch später noch, die Antwort des Herrn Pätz wäre viel würdiger gewesen als die Eingabe, und doch hatten diese werthen Herrn letztere mit unterzeichnet. — Nach Verlesung der obenerwähnten, für Eitliche so erbaulichen Antwort legte der Factor der Druckerei ein Papier vor, auf das er eigenhändig geschrieben: „Unterzeichnete kündigen hiernit in 14 Tagen“, und forberte Diejenigen auf, denen es nicht mehr anstände, unter den dargelegten Umständen zu arbeiten, sich zu unterschreiben. Obgleich nun dies an sich sehr harmlos schien, indem der Factor auch später versicherte, es habe keinen andern Zweck als die Bergewisserung der Kündigung, so wurden

dennoch die acht Unterzeichner bald eines Andern überführt. Drei Tage später erschien ein Bote des dortigen Kreisgerichts und händigte den Acht eine Vorladung zur Voruntersuchung ein. Gleich mußten wir, was die Glocke geschlagen; es war Herrn Pätz nicht einleuchtend, daß acht Menschen einen und denselben Gedanken haben konnten, er sah darin ein Complot und überwies die Sache der Staatsanwaltschaft. Ob dies nun Herr Pätz gethan hat, um sein gutes Recht zu suchen, oder ob der Herr uns einen Stein in den Weg legen wollte, bleibt dem geneigten Leser zum Nachdenken überlassen; genug, wir mußten vor das Hochnothpfeinliche, um, wie Herr Pätz mit Gewißheit hoffte, vier bis sechs Wochen hinter Eisenstäben über den Zweck unseres Lebens in stiller Zurückgezogenheit nachdenken zu können. — Ich übergehe den Verlauf der Verhandlung und erwähne nur, daß namentlich drei Punkte zur Anklage gegen uns gebietet haben. Dies war die betreffende Mittheilung im „Correspondenten“, welche als erstes Zeichen der Erhebung in Raumburg gelten kann, die Muthmaßung eines Complots und dann die Beschuldigung der Abhaltung eines zugereiften Kollegen vom Conditionsantritte; doch sieh da, sieh da Timotheus, auch das Papier mit der Einladung des Herrn Factors zum Kündigen, prangend mit unseren 7 Unterschriften, florirte auf dem Gericht, was aber mehr ein Entlastungspunkt als ein Beweismittel für unsere Schuld. — Aber man sieht, daß der Herr Factor ein Mann von Wort ist, der frei herauspricht und nicht im Hintergrunde hält! O, die böse Welt sucht Alles nur zu schwärzen. — Die Beweise waren jedoch zu mangelhaft, so daß zu großem Leidwesen unseres Klägers die Fortsetzung der Sache vom Staatsanwalt zurückgewiesen wurde. Namentlich hat dazu eine Unterschriftenfälschung von gegnerischer Seite beigetragen. — Wenn nun noch erwähnt wird, daß Herr Pätz der Redacteur der liberalen „Raumburger Zeitung“ und auf Grund dessen eines der Häupter der liberalen Partei in Raumburg ist, folglich das Interesse des gewerblichen Standes schon von dieser Seite im Auge haben mußte, so wird man freilich sehr erstaunt sein, einen „Arbeiterfreund“ zu Mitteln greifen zu sehen, die dem wahren Liberalismus wahrlich keine Ehre machen. Ja, aufrichtig ist die Partei zu bedauern, welche Leute aufzuweisen hat, die zur Durchführung eines Ausnutzungssystems jede Gelegenheit ergreifen und bei denen Humanität in's Reich der Phantasie gehört.

Mannichfaltiges.

— In Lausanne (franz. Schweiz) stand jüngst die Preisverbesserungsfrage auf der Tagesordnung. Dieselbe bewegte die Gemüther aller dortigen Kollegen in hohem Grad. Eine Commission war ernannt, welche einen neuen, den Verhältnissen angemessenen Arbeitstarif ausarbeitete und denselben in einer öffentlichen, 70—75 Theilnehmer zählenden Versammlung vorlegte. Sechs Principale wohnten dieser Versammlung bei. Nachdem der Tarif durchdebattirt war, forberte der Vorsitzende die Versammlung auf, durch Aufstehen und Sitzenbleiben über Annahme oder Ablehnung des Tarifs zu entscheiden. Wie ein Mann erhob sich dieselbe für die Annahme, bis auf einen der Herren Principale (die „Selvet. Typographia“, welcher wir diese Nachricht entnehmen, hat leider den Namen dieses Ehrenwerthen nicht für die Nachwelt aufbewahrt), welchem dies im Gegentheil Veranlassung zu so unanständigem Gebahren war, daß er aus dem Versammlungslocal entfernt werden mußte. Die übrigen Principale einigten sich einfach mit ihren Gehülften durch Annahme des Tarifentwurfs.

— Im Königreiche Griechenland bestanden zu Ende des Jahres 1863 und zu Anfange 1864 55 öffentliche Blätter, Zeitungen und Zeitschriften, von letzteren allein in Athen sieben periodische, und zwar wissenschaftliche (theologische, ärztliche u. a.), außerdem in dieser Stadt 29 Zeitungen.

Anzeigen.

140] Factorstelle-Gesuch.

Ein Factor einer größern Druckerei wünscht Verhältnisse halber seine Stellung zu verändern. — Gefällige Adressen beliebe man unter „B. E. F. franco“ mit ungefährer Angabe der Bedingungen in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein zuverlässiger, gewandter Schweizerdegen findet in Schleswig-Holstein dauernde Condition. Wöchentliches Gehalt 4 bis 4½ Thlr. preussisch. Station billig zu haben. Geschäftliche Stellung angenehm. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. [141]

Leipzig. Durchgereifte bis 16. April.

Setzer: Berg, Ph., aus Elville, von Magdeburg. — Jobel, H., aus Reichenstein, von Schönebeck. — Schildbach, F. W., aus Deberan, von Mühlhausen. — Kemmerich, W. C., aus Barmen, von Landsberg. — Drucker: Morawe, C., aus Breslau, von Glauchau. — Teifert, J. R., aus und von Chemnitz. — Engelhardt, H., aus und von Saalfeld. — Stehloff, E., aus Tempelburg, von Berlin. — Huber, B., aus Schaffhausen, von Marus. — v. Bork, H., aus Neval, von Heidelberg. (Hr. hier außerordentlich unterstützt worden.) — Herrmann, S. F., aus Heilbronn, von Heidelberg.

Chemnitz. Durchgereifte im 1. Quartal 1864.

Setzer: Befeld, S., aus Sulzbach, von Altenburg. — Hofmann, L. M., aus Dresden, von Zwickau. — Margotti, G., aus Cospoli, von Marienburg. — Drucker: Montanari, G., aus Alessandria, von Luzern. — Elbert, Ph. G., aus Reutlingen, von Fürth. — Freund, S., aus Lissa, von Rheinfelden. — Zander, Ch. E., aus Schneeberg, von München. — Rudolph, L. R., aus Mügeln, von Annaberg.

Briefkasten.

Herrn A. E. in Düsseldorf: Dankend erhalten... Ihrem Wunsch wird Genüge geleistet werden... Herzlichen Gruß und Händedruck! — * in W-8: Bon „L'Imprimerie“ ist uns bis heut nur Nr. 1—3 zugegangen. — Herrn W. B. hier: Mit Dank erhalten und kommt zur Verwendung. — Herrn Chr. M. hier: Ihr Eingefandtes, betr. den Factor der Teubner'schen Druckerei hier und den von demselben eingeführten Geschäftsgang für Seher, ist von dem Directorium des Fortb.-B. f. Buchdr. für zur Aufnahme ungeeignet erklärt worden, selbst in einer bereits vorhandenen Umarbeitung. Grund: Schwache und scharfe Waffen, die durch ein eigenthümliches Zusammenreffen von Umständen völlig rostig geworden; folglich: Blamage für Sie wie für das Organ. — Herren B. — ne in Kassel und J. — r in Breslau: Dürfen wir auf keine Zeile von Ihnen mehr rechnen?? — Herren U. in T. und H. E. in D. — dt: Bitten noch um eine Woche Geduld. — Herren S. R. in Bern, S. S. in Franff. aM. und M. F. in Nürnberg: Erhalten 20/4. Abends.

Der Unterzeichnete sucht hier am Orte zwei tüchtige Accidenzsetzer bei gutem Salär für die Büxenstein'sche Buchdruckerei in Berlin. Ebenso einen guten Accidenzsetzer, der den Principal zu vertreten und etwas an der Maschine zu leisten vermag. Letztere Stelle ist in einer kleinen Stadt Bayerns, gut und dauernd. **H. Waldow.** [142]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Sonnabend, 23. April, Abend 8 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft für Mitglieder bei **Wahmann**, Magazingasse 17 (Gesundheitsquelle). [143]